

**Tim Geelhaar, John Thomas (Hg.), Stiftung und Staat im Mittelalter. Eine byzantinisch-lateineuropäische Quellenanthologie in komparatistischer Perspektive, Berlin (Akademie Verlag) 2011, X–435 S. (StiftungsGeschichten, 6), ISBN 978-3-05-005134-5, EUR 148,00.**

rezensiert von/compte rendu rédigé par  
**Norman Bade, Hamburg**

Mit der vorliegenden Quellenanthologie präsentieren Tim Geelhaar und John Thomas ein Ergebnis aus dem transkulturellen und internationalen Forschungsprojekt »Stiftungstod. Säkularisation von Kirchengut und andere Gefährdungen für die Stiftungszwecke durch staatliche Gewalt in der lateinischen und griechisch-orthodoxen Christenheit des Mittelalters«, das von der Fritz Thyssen Stiftung finanziert und von Michael Borgolte geleitet wurde. Den enthaltenen Quellen voran geht eine ausführliche und detaillierte Einleitung, deren allgemeiner Teil (S. 3–17) nicht nur die Entwicklung und Grenzen der eigenen Fragestellung benennt, sondern darüber hinaus die theoretischen und methodischen Prämissen des Vorhabens transparent darlegt und in der gebotenen Kürze die einhergehenden Schwierigkeiten und Konsequenzen präzise formuliert. Hieran schließt sich eine ebenso konzise Übersicht über die ausgewählten lateinischen (S. 19–35) und byzantinischen (S. 37–46) Quellen sowie deren vergleichende Perspektive (S. 47–56) an. Abgeschlossen wird der einleitende Teil durch einen kurzen Exkurs zu einer der ideengebenden Auseinandersetzung mit dem Thema staatlicher Einflussnahme in Stiftungsbesitz im byzantinischen Reich (»The Charanis Thesis Revisited«, S. 57–68), der es dem Leser ermöglicht, anhand eines anschaulichen Beispiels nachzuvollziehen, welche Fragen, Lösungsversuche und grundsätzlichen Motivationen als treibende Kräfte in der Produktion der Anthologie gewirkt haben. Als Kernstück des Bandes folgt dann die Quellenauswahl aus dem 5. bis 15. Jahrhundert (lateinische, S. 94–303; byzantinische, S. 306–421), deren chronologische Anordnung und stets mitgelieferte Übersetzung (im Fall der byzantinischen Quellen oftmals erstmalig) es dem – auch nicht ausschließlich fachkundigen – Leser ermöglicht, Entwicklungslinien in der »staatlichen« Gefährdung von Stiftungsbesitz zu verfolgen und im byzantinisch/abendländischen Vergleich zu betrachten. Für eine eingehendere Auseinandersetzung mit der besagten Thematik haben die Herausgeber zusätzlich noch ein ausführliches Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 71–91) bereitgestellt.

Geelhaar und Thomas formulieren dezidiert drei Prämissen ihrer Anthologie und benennen diese gleichsam als Vorteile einer immer stärker disziplinübergreifenden Erforschung des Mittelalters. Zunächst argumentieren sie für eine gleichberechtigte Zusammenarbeit der Quellen aus beiden in dem vorliegenden Band thematisierten Kulturräumen, die jeweils für sich allein sprechen, jedoch ebenso miteinander in einen Dialog treten können. Außerdem könne gerade am Beispiel der aus dem oben genannten Projekt erwachsenen Fragestellung der tatsächliche Gefährdungsgrad der Stiftungen durch staatliche Instanzen in komparatistischer Perspektive überprüft werden. Dies sei deswegen besonders spannend, weil die bisherige lateineuropäische und byzantinische Forschung zu völlig divergierenden Urteilen hinsichtlich ihres Untersuchungsraums gelangt ist: Im Westen sei es zu einer

Einhegung der Stiftungstätigkeit gekommen, wohingegen der byzantinische Staat eine solche Kontrolle nicht habe etablieren können. Schließlich sei die vergleichende Gegenüberstellung von katholisch-abendländischen und griechisch-orthodoxen Quellen des Mittelalters auch für anders gelagerte Fragestellung ein Novum und könne zu fruchtbaren Ergebnissen führen.

Wie bereits angedeutet, erwachsen aus den formulierten Ansprüchen gewisse theoretische und methodische Probleme, die von den Herausgebern jedoch offen diskutiert und auf ihre Auswirkungen für die Anthologie abgetastet werden: Zum einen sei hier das seit längerer Zeit kontrovers diskutierte Feld der »Staatlichkeit« im Mittelalter genannt, dessen moderne begriffliche Implikationen keinesfalls unhinterfragt auf mittelalterliche Gegebenheiten angewendet werden dürfen. Daher wollen Geelhaar und Thomas »Staat« als eine idealtypische Konstruktion verstanden wissen, die es gerade auch anhand der ausgewählten Quellen zu hinterfragen gilt: Unter sie sollen im Rahmen der Anthologie alle Akteure staatlicher Gewalt subsumiert werden. Zum anderen sei der gewählte Einstieg in die Quellen, die These einer zunehmenden Säkularisation des Mittelalters, zwar durchaus praktikabel, allerdings insofern problematisch, als sogenannte Säkularisierungsmerkmale für das Mittelalter äußerst schwer zu definieren seien und nicht jede Enteignung von Stiftungs- und Kirchengut als säkularer Prozess bewertet werden dürfe. Abschließend wird noch auf die grundlegende – vielleicht nicht letztendlich zu lösende – Problematik der Anthologie verwiesen: Das Konzept »Stiftung« habe es so im Mittelalter nicht gegeben, weshalb aus Sicht der Herausgeber eine indirekte Vorgehensweise notwendig wird. Hierbei gelte es den Fokus auf das Kirchengut zu legen und dieses zunächst mit jeder Form von Stiftungsgut gleichzusetzen, was in einem zweiten und vergleichenden Schritt wiederum die Möglichkeit eröffne, nach der Sonderstellung des letzteren zu fragen. Grundsätzlich sei im Kontext der Forschungen von Michael Borgolte entscheidend, zwischen den Phänomenen der »Eigenkirche« und denen der »Stiftungen« zu unterscheiden, anstatt beide, wie die frühere Forschung dies zu tun pflegte, gleichzusetzen.

Die 64 lateinischen und 44 byzantinischen, teils vollständig, teils in Auszügen in der Anthologie bereitgestellten Quellen sind von Geelhaar (lateinische) und Thomas (byzantinische) separat, jedoch an der vorgegebenen Fragestellung ausgerichtet, zusammengetragen worden. Auf diese Weise sei es möglich gewesen, einerseits den Anspruch der Selbstständigkeit der jeweiligen Quellengruppe zu erhalten und diese dennoch miteinander kommunizieren zu lassen, wobei es das erklärte Ziel der Herausgeber ist, möglichst viele verschiedene Gefährdungsformen von Kirchen-/Stiftungsgut zu dokumentieren. Der zeitliche Rahmen der Anthologie richtet sich nach der Verfügbarkeit von Quellen aus dem byzantinischen Reich, vom Codex Theodosianus (438 n. Chr.) bis zur Streitschrift des Rechtsgelehrten Nikolaos Kabasilas (spätes 14. Jahrhundert). Für die abendländischen Quellen bedeutet dies natürlich, dass hinsichtlich des geographischen Raums eine bewusste Auswahl getroffen werden musste, wobei sich die Herausgeber einerseits für das merowingisch-karolingische Frankenreich (6.–9. Jahrhundert) und andererseits für England (8.–15. Jahrhundert) entschieden haben. Bildet ersteres noch das logische Pendant zum byzantinischen Reich, erschienen die englischen Königreiche Geelhaar und Thomas gerade auf Grund der kompakten Überlieferungslage und der politischen – auf eine bestimmte Form der »Staatlichkeit« hinweisenden – Strukturen als

geeigneter Untersuchungsraum.

In ihrer überblicksartigen Vorstellung der Quellen gelingt es den Herausgebern, dem Leser neben der zeitlichen und geographischen Dimension auch die konkrete Auswahl der Anthologie vor Augen zu führen und als Schlaglichter der jeweiligen Zeiten zu präsentieren, womit wiederum der vergleichende Zugang zu den unterschiedlichen Quellen aus dem byzantinischen Reich und dem Abendland erheblich erleichtert wird. Darüber hinaus liefert Geelhaar in der »Vergleichenden Perspektive« einen illustrativen Einblick in die verschiedenen Gefährdungsformen von Kirchen- und Stiftungsgut, deren Typologisierung dem interessierten Leser nicht nur das breite Spektrum der unterschiedlichen »staatlichen« Eingriffsmöglichkeiten vor Augen führt, sondern in der offen gehaltenen Zusammenstellung auch zu weiteren Forschungen anregen kann.

Insgesamt bietet die vorliegende Anthologie also einen innovativen und perspektivreichen Einblick in das Phänomen mittelalterlichen Stiftungswesens und dessen Wandel im Verlauf einer tausendjährigen – abendländischen und byzantinischen – Geschichte, dessen natürlich nur exemplarische Quellenauswahl dem Band keinesfalls zum Nachteil gereicht. Vielmehr gelingt es den Herausgebern, Interesse für ein Forschungsfeld zu wecken, für das die vorliegende Quellensammlung einen wichtigen und grundlegenden Beitrag leistet.